

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 35 (1953)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einschaltungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16827
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 32, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Solidarität

El. St. Wir verwenden in unserem täglichen Sprachgebrauch oft Ausdrücke, ohne uns vielleicht immer ganz im klaren zu sein über die Tragweite der Begriffe, die sie umschreiben. Wie oft reden wir von Solidarität, von Loyalität, von Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und anderem; gewissermassen nur so «en passant», ohne uns bewusst zu sein über die moralischen Verpflichtungen, die sie jedem einzelnen von uns, ganz besonders aber denjenigen von uns auferlegen, die sie häufig anwenden, sei es in Diskussionen, sei es in der Kritik spezieller Umstände.

Über den Mut haben wir uns bereits einmal unterhalten, und ob der Überlegungen, die jenes Thema in uns wacherufen hat, ist der Wunsch erwacht, auch über die oben erwähnten Begriffe gründlicher nachzudenken und sie kritisch zu beleuchten.

Es gibt heutzutage viele Menschen, die den Standpunkt vertreten, moralische Begriffe seien erstens eine rein persönliche und zweitens eine den Umständen anzupassende Angelegenheit. — Unter Solidarität versteht man die Verbundenheit einzelner Menschen oder Gruppen, die entweder auf soziologischer oder rechtlicher Grundlage beruht. Uns interessiert besonders die erstere, und wir möchten ihr fast noch eine ethische beifügen.

Da, wo gemeinsame Ziele, gemeinsame materielle, soziale oder geistige Interessen Menschengruppen oder einzelne Persönlichkeiten zusammenführen, so diese für ein gemeinsames Ziel arbeiten, sich einsetzen, ja kämpfen, wird der Begriff der Solidarität sofort zu einem Problem, mit dem der einzelne sich persönlich auseinandersetzen muss. Er muss sich darüber klar sein, dass es Situationen in der gemeinsamen Arbeit geben kann, wo das Interesse des ganzen so wichtig ist, dass er sich mit einer etwaigen abweichenden Einstellung zu der Erledigung einer Teilfrage auch nach aussen hin der Mehrheit fügen muss. Dies so lange, als die Auffassung dieser Mehrheit sich mit seinen ethischen Grundsätzen vereinigen lässt, mit seinen Begriffen von Recht, Sauberkeit und Christentum. Wo die Persönlichkeit in diesen Auffassungen zu der Einstellung einer Mehrheit nicht mit gutem Gewissen ja sagen kann, wird es, will sie sich treu bleiben, zu einer Trennung kommen müssen.

In solchen Situationen liegen nun die grossen Gefahren einer zu weit gespannten Solidarität. Dem Ganzen, oft auch einem persönlichen Vorteil — Ansehen, Familie, Stellung, Einkommen, Protektion — zuzuliebe wird man zum Jubel an seiner eigenen besseren Einsicht und Überzeugung. Eine Gefahr, die auch auf dem politischen Parkett eine sehr grosse Rolle spielt, denn auch dort sollte es heissen: «was moralisch falsch ist, kann politisch nicht richtig sein.»

Auf der andern Seite haben wir die besonders auch in Frauenkreisen noch zu wenig erkannte Gefahr der mangelnden Solidarität. Die Frau besitzt durch ihre ganze Entwicklung und Erziehung eine viel ausgesprochenere Individualität als der Mann. Der Mann wird von Kind auf ganz bewusst für die öffentliche Gemeinschaft erzogen und vorbereitet. Die Frau im Gegenteil für das Haus, die Familie, den engen Kreis — wenigstens bis weit in unsere Zeit hinein. Weckt man beim Buben und heranwachsenden jungen Mann das Inter-

esse für die Allgemeinheit, erzieht man ihn bei den Pfadfindern, den Kadetten, im Militär zur Solidarität, so verweist man das Mädchen auf die Enghelt, die Sonderinteressen und Bedürfnisse der Familie, der drei grossen K's, und so wird sie ganz natürlicherweise zur Individualistin, und sehr oft, in geistigem Sinne, zur persönlichen und Familien-egoistin.

Werden nun solche Frauen durch irgendwelche Umstände — Stellung des Mannes, Krieg, soziale Nöte, Epidemien, plötzlich doch vor öffentliche Aufgaben gestellt, so haben sie oft die grösste Mühe, sich den Beschlüssen einer Mehrheit zu unterziehen. Sie haben nicht genügend das Gedeihen des Ganzen, die dringliche Notwendigkeit der Aufgabe vor Augen, sondern glauben leicht, wegen Meinungsverschiedenheiten das innere Recht zu haben, sich der Aufgabe zu entziehen. Dies ist ein weitverbreiteter Mangel an Solidarität, denn da geht es nicht um ein Nichtja-sagenkönnen, zu der Aufgabe, den Prinzipien, sondern um die Unfähigkeit, seine persönlichen, oft ganz nebensächlichen Ansichten dem Ganzen unterordnen zu können.

Dieser Mangel an Solidarität der Frauen macht sich auch im Kampf um die Frauenrechte geltend. Abertausende von Müttern, Frauen und Berufstätigen geniessen gedankenlos alle Fortschritte, die sich seit Jahrzehnten Frauen mit wachem Verantwortungsgefühl für die Ausbildung, die Berufsmöglichkeiten, die Wirksamkeit in der sozialen und öffentlichen Arbeit — oft unter schwierigen persönlichen Verhältnissen und Anfeindungen — erkämpft haben, aber machen sich gedankenlos über «diese» Stimmrechtlerinnen lustig und danken Gott, «dass sie nicht sind wie jene».

Solidarität sollte auch bewiesen werden können, wo in gewissen Fällen einer einzelnen Persönlichkeit höchst unsolidarisch Unrecht getan oder in

den Rücken geschossen wird. — Wir denken hier an Leiter, Direktoren von Anstalten, Präsidenten von Vereinen, Inhaber von verantwortungsvollen Posten, die wichtig sind für Volk und Staat. — Bevor diese in solchen Fällen das Nächstliegende und Normalste zu tun sich anschicken, nämlich mit Gruss und Handkuss das Bündel hinzuschmeissen, sollten sie es über sich bringen können, genau zu prüfen, ob das Werk, die Aufgabe, an der sie bisher in einer Gemeinschaft gestanden haben, ein solches Vorgehen ertragen kann, oder durch dasselbe in seiner Existenz ernstlich geschädigt werden könnte. In solchen Fällen geht es um die Solidarität zur Sache, zum Werk, und für eine solche Solidarität können wir zum Glück zahlreiche Beispiele.

Wo immer sich in unserem Leben das Problem der Solidarität stellt, muss genau abgeklärt werden, inwieweit die Aufgabe wichtiger ist als unser kleines ego! Dies darf uns aber andererseits niemals dazu führen, um eines wirtschaftlichen, politischen, sozialen, dogmatisch religiösen Prinzips willen einer Sache oder Handlungsweise unsere Zustimmung zu geben, zu der unser Gewissen vor Gott n e i n sagen muss, nur um eines sogenannten Solidaritätsbegriffes willen, der in einem solchen Falle ja meist einen fragwürdigen Hintergrund hätte. Der Zweck heiligt niemals die Mittel, und wo es um Recht und Unrecht geht, hat jeder Mensch die Verantwortung für sein Tun selber zu tragen und darf sie niemals auf eine falsch verstandene Form von Solidarität abwälzen.

Unter dem Schlagwort Solidarität begeht heutzutage manch einer Verrat an seinem Gewissen auf der einen Seite — und auf der andern Seite erschweren andere durch ein oft feiges und gedankenlos unsolidarisches Verhalten den günstigen Ablauf einer guten Sache.

Wir sehen, diese grossen Worte sind schwere Brocken, wenn man sich die Mühe nimmt, sie etwas genauer zu prüfen; wir werden also mit dieser Analyse gelegentlich weiterfahren.

Tagung der weiblichen Mitglieder des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins (SKV) in Biel

am 13. September 1953

Gegen 300 Kolleginnen aus 47 Sektionen, darunter sogar fünf aus dem Tessin, hatten sich eingefunden. Ein strahlend blauer Himmel wölbte sich am Sonntagmorgen über Biel, als die vielen Kolleginnen aus dem Bahnhof der Tonhalle zuströmten, wo Fräulein Mariette Bernhard, die Präsidentin der Zentralkommission der weiblichen Mitglieder im SKV, kurz nach 9 Uhr die Tagung eröffnete und in deutscher und französischer Sprache Gäste, Presse und die KVerinnen begrüste. Sie wies darauf hin, dass diese Tagungen alle drei Jahre stattfinden, jedesmal in einer anderen Gegend, und sprach den Wunsch aus, dass auch die diesjährige Zusammenkunft ein Ansporn sein möge zu weiterer Mitarbeit im Berufsverband. Nach einem Begrüssungswort der gastgebenden Sektion legte Fräulein Bernhard Rechenschaft ab über die Tätigkeit der Zentralkommission seit der letzten Tagung im Jahre 1950: Unterstützung der Bestrebungen des Berufsverbandes im allgemeinen, Studium der Fragen, die vor allem die weiblichen Mitglieder betreffen (gleiche Arbeit / gleicher Lohn, Ge-

haltensnormen für Verkäuferinnen, standespolitische Schulung der Kolleginnen — Wochenendkurse in Luzern 1951 und Brunnen 1952 — usw.).

Nach den Wahlgeschäften sprach der Generalsekretär des SKV, Herr Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, über «Forderungen der Frau im Handel und Büro». Der Referent legte dar, wie unter anderem die Erfindung von Telephon und Schreibmaschine der Frau den Weg in das Büro geebnet hat. Im SKV war man erst 1918 so weit, die Frau als gleichberechtigtes Mitglied aufzunehmen. Seither wahrt der Berufsverband auch die Interessen der Kolleginnen, zum Beispiel bei Abschluss von Gesamtarbeitsverträgen Berücksichtigung des Postulats gleicher Lohn für gleiche oder gleichwertige Leistung. Von der grossen Zahl der im Handel und Büro tätigen Frauen ist nur ein kleiner Teil dem Berufsverband angeschlossen. Je grösser die Zahl der Mitglieder aber ist, desto grösser ist die Aussicht auf Verwirklichung seiner Forderungen. Deshalb müssen alle Kolleginnen sich tatkräftig dafür einsetzen, dass die dem Berufsverband Fern-

Der Bund Schweizer Frauenvereine bittet

Vor zwei Jahren haben wir den Abonentinnen des Schweizer Frauenblattes den Postcheck für unsere 50-Rappen-Spende zukommen lassen. Das erfreuliche Echo, für das wir heute noch einmal herzlich danken möchten, gibt uns den Mut, dies heute zu wiederholen, mit der Bitte, auch dieses Mal den grünen Zettel freundlich aufzunehmen. — In der Stadt Zürich gelangt in diesen Tagen eine Kartenserie zum Versand an alle Haushaltungen. Wir hoffen sehr, dass die hübschen Ansichten von Zürich, die sicher jedermann gefallen, von recht vielen Frauen behalten und — bezahlt werden.

Weshalb braucht der Bund Schweizerischer Frauenvereine immer wieder Geld? werden Sie vielleicht fragen, und wir antworten: weil seine Arbeit immer umfangreicher und vielseitiger wird. Er arbeitet nicht nur für sich selber, sondern für alle Schweizer Frauen, ja für das ganze Volk. Obwohl im Schweizer Frauenblatt immer wieder über seine Tätigkeit berichtet wird, erinnern wir an einige besonders wichtige Aufgaben, die er in letzter Zeit zu Ende geführt hat oder an deren Lösung er zurzeit intensiv mitarbeitet: Neues Bürgerrechtsgesetz, AHV, Mutterschaftsversicherung, Organisation der Hauspflege auf schweizerischem Boden, Förderung der Frauenberufe, Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte, Milchsanierung; — im Zusammenhang mit internationalen Organisationen das Problem des gleichen Lohnes für gleichwertige Arbeit, und viel anderes mehr.

Der «Bund» arbeitet für alle, wollen nicht auch alle für ihn etwas tun? Die 50-Rappen-Spende und der Zürcher Kartenverkauf geben die Möglichkeit dazu. Wir danken Ihnen herzlich für jede kleine oder grössere Gabe.

Für den Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine die Präsidentin: G. Haemmerli Schindler

stehenden für die Sache gewonnen werden können. Es ist Pflicht der im Handel und Büro tätigen Frau, sich zum Wohle aller zu organisieren. Nur so ist es möglich, dass die vielen Postulate des Berufsverbandes nach und nach, neben dem bis jetzt Erreichten, verwirklicht werden können.

Nachdem der Sekretär für die welsche Schweiz, Herr Losey, die gleichen Probleme noch in französischer Sprache erwähnt hatte, äusserte sich Fräulein Elsa Baltenberger vom Zentralkomitee des SKV zu allen diesen Fragen. Sie zählte Institutionen des SKV auf, die auch für die weiblichen Mitglieder von grossem Wert sind: Angestelltenkurse, höhere Fachprüfungen, Preisarbeiten (aber: ohne Fleiss kein Preis!); denn erwarhte sie den Abschluss von Gesamtarbeitsverträgen (gleicher Lohn für gleiche Leistung), den Rechtsbeistand, die Bemühungen um Verlängerung der Ferien, um vermehrten Kündigungsschutz für ältere Angestellte usw. Die Referentin wies den Einwand zurück, die ledige Frau habe nur für sich allein zu sorgen; häufig seien noch unterstützungsbedürftige Eltern und unmündige Geschwister da. Sie unterstrich ebenfalls die Bedeutung des Zusammenschlusses in der Berufsorganisation. — In einer Resolution wurde hierauf erklärt, die Versammlung verlange, dass die Frau im Berufsleben gleich behandelt werde wie der Mann; für gleiche Leistung gleiche Entlohnung.

Ob der Amerikaner wieder in sein Haus zurückkehrt?

(Schluss)

III.

Die Karriere von Hopalong Cassidy führt uns in das grosse Problem der Television, wie man die Zeit ausfüllen, das Programm gestalten soll. Es soll sich auch nicht wiederholen. In New York selbst hat man gegenwärtig sieben separate Fernsehstationen, von denen jede mehrere Stunden Tag für Tag sendet. Die Zahl der Sender in den Vereinigten Staaten hat 200 überschritten, und in den nächsten Jahren sollen es mehr als 600 werden.

Selbstverständlich kann das Programm, welches von einem Sender gegeben wird, auch an andern wiederholt werden. Aber nicht jedes und nicht immer. Die Zeit gut auszufüllen ist nicht leicht. Hauptsächlich weil die Forderungen der finanzierenden Stellen gross sind. In Amerika ist die Radiophonie wie die Television, in unmittelbarer Abhängigkeit von der Handelsreklame. Die Firmen, die ihre Produktionen vermarkten, kaufen einen Teil des Programms. Dieser Teil ist mit Hörspiel, Reportage, Konzert usw. ausgefüllt, dazwischen werden Ankündigungen der Reklamen der finanzierenden Firmen eingeflochten.

Es ist begreiflich, für das ausgegebene Geld will man das beste Programm haben. Es handelt sich um ein Programm, das möglichst viele Zuschauer oder Zuhörer anziehen wird, um ihnen die Gelegenheit zu geben, von den Vorteilen eines Autowagens, einer Seife oder einer Biermarke zu erfahren. Die «Sponsor» der Programme opfern genug Geld für diese Zwecke (eine Stunde des Fernsehprogramms kostet

durchschnittlich 50 000 Dollar), aber sie machen auch grosse Ansprüche. Sie haben ebenfalls von ihrem Standpunkt aus recht. Es ist zum Vorteil des Zuschauers, Ich bin bereit, die Geschichte und alle Vorteile des Biers, welches ich sowieso nicht trinke, anzuhören, wenn ich nachher ein gutes und interessantes, erstklassiges Programm sehen oder hören kann. Meine Zeit und Geduld, welche ich an den Reklamen verloren habe, ist meine einzige Bezahlung, weil das Benutzen des Apparates kostenlos ist.

Was mich interessieren kann, interessiert vielleicht nicht Millionen von Zuschauern oder Zuhörern. An diesen Millionen liegt es dem «Sponsor». Das beste Programm ist dasjenige, welches alle zu interessieren vermag, auch die schwer zu Befriedigenden, auch solche, die sich für das Los des Hopalong Cassidy begeistern. Als Themen dieser Programme können auch politische Aktualitäten dienen. Gerade hier erzielt die Television ernste Ergebnisse, und dieser Faktor veranlasst eine eigentliche Revolution, deren Konsequenzen man heute noch nicht absehen kann.

In England hat man gezwweifelt, ob es sich geizt, den Vorgang der Krönung von Königin Elisabeth, durch das Fernsehen zu zeigen. Solche Bedenken wären in Amerika ausgeschlossen. Sie würden sogar nicht verstanden. Für einen Amerikaner ist es ganz klar, dass jedes bedeutende Ereignis ihm ins Haus geliefert sein soll, wenn die technischen Möglichkeiten hierzu bestehen. In der Regel sind die wichtigsten Ereignisse — wie die Inauguration des neuen Präsidenten, Konventionen, Besprechungen, Sitzungen der Untersuchungskommission des Kongresses, das Objekt der Fernsehtransmissionen. An der Finanzierung dieser Themen wird es vorseiten des «Sponsor» nie fehlen. Es wirkt auch nicht störend, wenn vor oder nach dem Vortrag der Inauguration des Präsidenten die Vorteile eines neuen Auto-Modells angepriesen werden.

Im Gemeinschaftsleben sind die Konsequenzen solcher Transmissionen von grosser Bedeutung. Die positive Seite ist, dass Millionen von Menschen unmittelbar in die Wirkungssphäre der Demokratie hereingenommen werden. Millionen der Zuschauer sehen die Konvention, sie hören nicht nur, sie sehen die Sprechenden und stellen sich die Persönlichkeit viel lebendiger vor. Das Fernsehen hat während der letzten Wahlkampagne eine enorme Rolle gespielt. Es hat mehr als Radiophonie bedeutet. Der Einfluss der Rhetorik ist nicht der einzige. Er musste noch vervollständigt werden durch die photographischen Eigenschaften. Von diesem Moment an wird des Fernsehens zu einem Hauptfaktor für jede politische Karriere.

Im Jahre 1951 führte die berühmte Kafauer-Kommission eine Untersuchung über das Verbrechen in den Vereinigten Staaten durch. Sie wurde durch die Television gezeigt. Dieses Programm war faszinierend. Man konnte beobachten, wie ein Striffling nach dem andern vor der Kommission stand, als Held der amerikanischen «rocket» Welt. Man hat die Gesten gehört. Diese Männer, die bis heute sich bemüht haben nicht gesehen zu werden, zeigten sich im vollen Licht. Nach dieser Vorstellung war niemand mehr im Zweifel über die Richtigkeit des Urteils, dass der «König» des New York «rocket», Costello, ins Gefängnis kam. Auch sein Aussehen (geschweize seine Sprache) zwang zu traurigen Reflektionen: so ein Typ hätte zu einer politischen Macht in New York und sogar zum Freund von Ortswürdenträgern kommen können!...

Gleichzeitig ist der Kommissionsleiter, Senator Kafauer, dank des Fernsehens ein Held geworden. Der Senator von Tennessee verdrank der Transmission, dass er während der letzten demokratischen Kampagne einer der mächtigsten Kandidaten wurde, im Grunde war er viel populärer als Stevenson.

Aber solche Programme gibt es nicht alle Tage. Sie gehören zu den Ausnahmen und sind ein seltener Fall für die Leiter der Stationen, für die «Sponsor», wie auch für das Publikum.

Und doch muss man die Zeit ausfüllen. Die Fernsehstationen und die «Sponsor» sind ewig am Suchen von Material. — Aus Not nehmen sie alle möglichen Programme an. Sie sind sich aber bewusst, dass diese Politik nicht andauern kann. Das Publikum, welches sich an das Fernsehen gewöhnt, fängt an währlicher zu sein.

Es ist bezeichnend, dass in den letzten Zeiten die Fernsehstationen eigene Programme herstellen, neue Originale von gutem Inhalt. Die Programme sind für diejenigen bestimmt, welche die Hopalong Cassidy Programme nicht befriedigen.

So hat eine der grössten Fernsehstationen bei der Firma Sherwood Anderson sieben Stücke bestellt, welche speziell für Fernsehen bestimmt sind. Das ist ein sehr gutes Vorzeichen. Was für grosse Perspektiven öffnen sich für den Autor, für den Regisseur, Schauspieler und Inszenisator! Eine andere Station bemüht sich um ein Opernrepertoire. Einigen Komponisten hat man die Bearbeitung von Opern speziell für den Fernsehapparat anvertraut. So entstanden enorme Möglichkeiten, hauptsächlich, weil man sich an die erstklassigen Komponisten gewendet hat. Schon heute wurde mit der Transmission der Opernvorstellungen begonnen. Aus kommerziellen Gründen sind sie vorläufig nur auf bestimmte Kintheater beschränkt und man muss Billette kaufen.

All das sind aber nur Ankündigungen. Wie es vor Jahren mit der Radiophonie war — ist auch die zahlenmässige Entwicklung der Television viel rascher vorschreitend, als das Niveau des Programms sich gehoben hat.

Erinnern wir uns nur an den Anfang der Radio-

Am Nachmittag traf man sich zu einer besinnlichen Stunde. Frau Maria Trüb aus Luzern hielt ein ausgezeichnetes Referat: Der Weg der Frau durch unsere Zeit. Heute ist die Frau im öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken; sie erfüllt dort eine wichtige Mission. Die neue Lebensgestaltung der Frau wird durch unzählige Bildungsstätten bereichert; die fraulichen Talente kommen immer mehr zur Entfaltung. Drei Wesenszüge bilden die Persönlichkeit der Frau: 1. Die Passivität, die im Gegensatz zur männlichen Aktivität steht; es ist eine nach innen gerichtete Kraft. Aktivität gehört auch zum Wesen der Frau, aber sie muss in bestimmtem Rahmen bleiben, sie muss behutsam sein. 2. Die Leidenschaftlichkeit. Sie erleichtert der Frau die Erfüllung ihrer Mutterpflicht; sie gibt aber auch in übertragenem Sinne und befähigt die Frau, in selbstloser Weise einem Menschen oder einer Sache zu dienen. 3. Narzissmus. Diese wesentliche Eigenschaft äussert sich in einem Bedürfnis, sich von andern Menschen geschätzt, bestätigt zu sehen. Sie bewegt die Frau, ihre Erscheinung zu pflegen; sie macht sie anpassungsfähig und macht den weiblichen Charme aus. — Frau Trüb erwähnte noch die sexuelle Frage der unverheirateten Frau. «Das Ziel einer bewussten Lebensführung in sexueller Beziehung wird für die unverheiratete Frau in der Richtung eines freiwilligen Verzichtes, eines klaren Ja dazu, liegen.» — Die Aufgabe der heutigen Frau: Frauliche Kräfte entfalten. Berufarbeit ist nicht nur Verdienen, sie ist Dienst am Menschen. Überall kann die Frau eine Atmosphäre der Würde verbreiten: in Schalter, im Büro, hinter dem Ladentisch. In einer ver-

männlichen Welt muss die Frau das Herz sprechen lassen. Wichtiger als die Sicherung unserer Existenz ist immerwährende Arbeit an uns selbst. Das ist eine zeitleose Aufgabe. Mit dem Starbuck unserer Seele werden wir jedes Schicksal meistern. Nachdem Frau Nann zu diesen Fragen noch in einem Exposé in französischer Sprache Stellung genommen hatte, schloss Fräulein Bernhard die gehaltvolle Tagung mit dem Wunsche, alle Teilnehmerinnen möchten reichen Gewinn nach Hause tragen. E. St.

Resolution:

Die von 300 Delegierten besuchte schweizerische Versammlung der weiblichen Mitglieder im Schweizerischen Kaufmännischen Verein in Biel hat mit Bedauern von der ablehnenden Stellungnahme des eidgenössischen Parlaments zum internationalen Uebereinkommen betreffend die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte Kenntnis genommen.

Die Versammlung erwartet, dass die berechtigten Forderungen der berufstätigen Frau durch das vom Nationalrat angenommene Postulat in nächster Zeit eine Abklärung erfahren. Die weibliche Angestelltenschaft wiederholt ihr Verlangen, dass die Frau im Berufsleben gleich behandelt werde wie der Mann, das heisst, dass bei gleicher Leistung auch die gleiche Entlohnung erhalte.

Im weiteren fordert die Versammlung, dass im Sinne der Gerechtigkeit der berufliche Aufstieg der Frau nicht länger erschwert wird.

Vor der Basler Frauenbefragung

Tag- und Nachtteile! Durch Sturm und Regen kämpfen wir uns zum Vortragslokal durch und nehmen an, dass bei diesem Wetter wohl nur wenige Frauen der Aufforderung der Frauenzentrale, sich zu einer Orientierung über die bevorstehende Frauenbefragung zusammenzufinden, nachkommen werden. Weit gefehlt! Der Saal ist schon vor der Zeit überfüllt, und die Nachzügler holen sich noch Stühle, um Platz zu finden.

Abgesehen von einem kurzen Aufruf in der Presse, der schon vor einiger Zeit erschien, bedeutet dieser Abend der offizielle Auftakt zu den nun mit Nachdruck einsetzenden Vorbereitungen auf die Frauenbefragung hin. Nicht nur die Vertreterinnen der angeschlossenen Vereine, sondern eine Reihe anderer Frauenvereine wurden zu diesem Abend eingeladen, und als erstes spricht Dr. Rut Keiser über die Voraussetzungen zur Einführung des Frauenstimmrechtes. An Hand von Zahlenmaterial aus dem Berufsleben der Frauen an Vergleichen zwischen einst und jetzt, auch in Beziehung zur rechtlichen Stellung der Frau, die früher bevorzugt, jetzt handlungsfähig ist, wird die völlig andersartige Stellung der modernen Frau gegenüber früheren Frauengeschlechtern dargelegt und eindrücklich die Notwendigkeit der politischen Frauenrechte aufgezeigt.

Dr. Doris Karmin skizziert in französischer Sprache die Genfer Frauenbefragung vom letzten November und die darauf folgende Männer-Abstimmung von Anfang Juni. Das halb so viel Männer (18 000) mit ihren Neinstimmen die doppelte Zahl Frauenstimmen, die eindeutig die politischen Rechte zu erlangen wünschten, majorisieren konnten, ist den Leserinnen des Frauenblattes bekannt. Für die Basler Frauen, die jetzt ihre Propaganda vorbereiten, ist es jedoch wertvoll, aus den Genfer Erfahrungen, aus dem gewaltigen Propagandaaufwand der dortigen Aktion zu lernen. Die ganze Sache hielt Hunderte von Frauen während vielen Wochen in Atem, und wie gut durch Flugblätter, Plakate, Vorträge, Besuche und Besprechungen von Frau zu Frau vorgearbeitet worden war, das ersah

man dann nach den Ergebnissen der Frauenbefragung, die mit einem Plus von 85 Prozent eindeutig die politischen Rechte zu erhalten wünschte. Die einzige verwendende Gemeinde war diejenige, in der es leider nicht möglich war, einen Vortragsabend zu veranstalten. Die zum Teil mit zweifelhaften Mitteln und an niedere Instinkte appellierende Gegenpropaganda, die sich vor der Volksabstimmung vom Juni bemerkbar machte, konnte kein einziges sachliches Argument vorbringen, malte indes den Teufel an die Wand unter dem Hinweis auf die Frauenmehrheit im Kanton, auf die zahlreichen deutschschweizerischen Confédérés, die in Genf würden stimmen können, während Genferinnen, die in andern Kantonen niedergelassen sind, dies nicht tun könnten, und mit vielen andern minderwertigen Gründen. Der Opportunismus spielte eine ausschlaggebende Rolle, so auch bei den verwerfenden Radikalen, die heute als die stärkste Partei des Kantons befürchtet, durch die Frauenstimmen an Einfluss zu verlieren. Indessen konnte man bei der Abstimmung feststellen, dass in ausgesprochenen Arbeiterquartieren ebenso stark vorgetragen wurde, wie in bürgerlichen Vierteln. Trotz dem negativen Ausgang der Abstimmung kann doch gesagt werden, dass die ganze Aktion eine ausgezeichnete Gelegenheit bot, in allen Kreisen Propaganda zu machen, weshalb sich die Baslerinnen nicht abhalten lassen dürfen, nun mit Mut und Zuversicht an ihre Propaganda heranzugehen.

Georgine Gerhard erzählt als dritte Rednerin über die bereits eingeleiteten Schritte: schon seit Mai hat sich eine Exekutive, ein Aktionsausschuss aus Frauen verschiedener Richtungen und Weltanschauungen gebildet; fünf Subkommissionen werden sich mit den Vorbereitungen befassen, so die Finanzkommission, die die schwierige Aufgabe hat, die nötigen Gelder zusammenzubringen, die Vortrags- und die Presse-, die Propagandakommission und diejenige für persönliche Werbung, deren Vorsitzende alle im Aktionsausschuss Sitz und Stimme haben und dadurch die notwendige Verständigung und Ergänzung der verschiedenen Kommissionen in die Wege leiten können. Ein grosses Aktionskomitee soll gebildet werden, ferner ein Ehrenkomitee, und in Bälde werden die Namen der Mitglieder in der Presse bekanntgegeben. Das Aktionskomitee, aus zwölf Männern und zwölf Frauen zusammengesetzt, ist die sogenannte Legislative, dessen Beschlüsse durch den Aktionsausschuss und die Kommissionen auszuführen sind.

«Fordern Sie Ihre Vereinsmitglieder auf, an der Frauenbefragung teilzunehmen!» appelliert Fräulein Gerhard an die Anwesenden; «ferner treten Sie dafür ein, dass sie ein «Ja» in die Urne legen,

und endlich, unterstützen Sie unsere Aktion, indem Sie uns einen finanziellen Beitrag zusichern!» Grosser Wert wird auch auf die persönliche Werbung von Frau zu Frau gelegt; das von jetzt an wollen wir bei unseren Einkäufen, beim Gespräch mit der Nachbarin, bei jeder Gelegenheit, bei der wir andere Frauen treffen, von der Frauenbefragung reden. Der Frauenstimmrechtsverein kann die Aufgabe nicht allein durchführen, trotz seinen über 1300 Mitgliedern; es müssen andere Frauen — und Männer! — uns helfen. Wie können die jungen Mädchen gewonnen werden? Wie gewinnen wir die Gleichgültigen? Das muss reiflich erwogen werden.

Die Diskussion, in der noch Einzelheiten bekanntgegeben werden, wie man Frauen aufsuchen und gewinnen will, wird lebhaft benützt. Die Vorsitzende der Frauenzentrale, Dr. Alice Keller, fordert die Anwesenden auf, aus ihren Kreisen Mitglieder für den Frauenstimmrechtsverein zu gewinnen und die Aktion auf jede nur mögliche Art zu unterstützen. «In der Freiheit, so oder so zu wählen, liegt die grosse Ehre und Würde des Menschen; dieses Wort, das aus einem Bettagsaufruf stammt, aber auch auf unsere Sache angewendet werden kann, stellt G. Gerhard an den Schluss ihrer Ausführungen.

Möchte dieser Auftakt der Frauenbefragung, der unter so lebhafter und offenbar zustimmender Beteiligung der zahlreichen anwesenden Frauen durchgeführt werden konnte, ein gutes Vorzeichen für den positiven Erfolg unserer Aktion sein!

E. V. A.

Vertrauen in die Berufsberatung

Eine Betrachtung der Statistik der Berufsberatung im Jahresbericht 1952 des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge ergibt, dass die Zahl der Ratsuchenden von 40 193 im Vorjahr auf 40 965 im Jahre 1952 angestiegen ist, trotzdem die Zahl der Schulaustretenden im gleichen Zeitraum von 54 000 auf 51 500 zurückging. Die Zahl der Placierungen in Lehrstellen ist von 15 124 im Vorjahr auf 15 481 gestiegen. Ein Rückblick zeigt, dass von den aus der obligatorischen Schulpflicht Entlassenen die Berufsberatung aufgesucht haben: 1943 38 Prozent, 1952 49,9 Prozent.

Diese erfreuliche Entwicklung darf mit Genugtuung erfüllen, ist sie doch ein eindeutiger Beweis für das Vertrauen, das sich die Berufsberatung erworben hat. Nun müssen aus dieser stetigen Entwicklung aber auch die Konsequenzen gezogen werden — lokal, regional, kantonal und gesamtschweizerisch. Angesichts der in den nächsten zehn Jahren zu erwartenden Zunahme der Zahl der Schulaustretenden um rund 42 Prozent von 58 890 auf 83 990 wird sich die Arbeitsüberlastung für die 300 Berufsberatungsstellen noch stärker fühlbar machen. Mit vereinten Kräften muss vorgesorgt werden: im Interesse der jugendlichen Ratsuchenden und der Wirtschaft unseres Landes. Verschiedene haupt- und nebenamtliche Beratungsstellen sollten ausgebaut werden können. In einigen Kantonen sind entsprechende Bestrebungen bereits im Gange. Der Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, der in letzter Zeit öfters zur Mittilfe herangezogen wurde und sich im Berichtsjahr u. a. besonders mit dem Ausbau der Berufsberatung der Firmen und derjenigen der Gebirgsbevölkerung befasste, beabsichtigt, im Einvernehmen mit den kantonalen Berufsberatern und weitem zuständigen Stellen intensiv in diesem Sinne zu wirken.

Aus dem Verein der Schweizer Presse

Der Zentralvorstand dieses Vereins legt den Sektionen einen Entwurf vor über die journalistische Berufsausübung (Ehrenkodex).

Veranlassung dazu gab gewisse Vorkommnisse im Presseleben der letzten Jahre. Das Uebereinkommen soll für die Mitglieder des Vereins der Schweizer Presse als berufsethisches Vademecum gelten und sie verpflichten, über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus eine Anzahl Grundsätze anzuerkennen über die Wahrung der Unabhängigkeit von äusseren Einflüssen und gegenüber dem Verleger, über die Beachtung der Wahrheit, der Objektivität, der Geheimhaltung des geistigen Eigentums und über die Vermeidung von Reklame in Textteil.

Politisches und anderes

Zweite Sessionswoche der eidgenössischen Räte

Der Nationalrat begann die zweite Sessionswoche mit der Genehmigung des Londoner Abkommens über die deutschen Auslandsschulden und der schweizerisch-deutschen Vereinbarung über den Schuldendienst der Grenzkraftwerke am Rhein. Sodann stimmte der Rat der Revision des Nationalbankgesetzes zu. Zur Diskussion kamen auch die Fragen des Rundschucks und des Fernsehens. Ferner nahm der Rat zur Kenntnis, den bundesrätlichen Bericht über Abwicklung des Rüstungsprogramms und genehmigt die Kreditüberschreitungen in der Höhe von 220 Millionen. — Der Ständerat stimmte der Revisionsvorlage zur AHV zu, genehmigte das Milchstatut und bereinigte die Differenzen zur Bundesfinanzvorlage. In beiden Räten kam es zur Schlussabstimmung über die Bundesfinanzordnung; der Nationalrat stimmte mit 117 gegen 37 Stimmen bei 29 Enthaltungen, der Ständerat mit 23 gegen 3 Stimmen bei 10 Enthaltungen zu.

Moskaus Antwort zur Viererkonferenz

Den Botschaftern der Westmächte wurde am Montagabend eine Note der Sowjetregierung übermittelt, die die Antwort auf den Vorschlag der Westmächte für eine Konferenz der Aussenminister der vier Mächte in Lugano enthält. Die Sowjetunion wiederholt den Inhalt ihrer beiden früheren Noten über die Deutschlandfrage und lehnt den von den Westmächten vorgeschlagenen Termin ab.

Abschluss eines amerikanischen-spanischen Allianzabkommens

Am vergangenen Samstag wurde in Madrid ein spanisch-amerikanisches Hilfsabkommen unterzeichnet. Die getroffenen Vereinbarungen beziehen sich auf den Bau und die Benützung von spanischen Militär- und Seestützpunkten durch die Vereinigten Staaten, amerikanische Wirtschaftshilfe und amerikanische Militärunterstützung an Spanien. Die Verhandlungen dauerten 17 Monate.

Fünfte Session der europäischen Konsultativ-Versammlung

In Strassburg ist die fünfte Session der Konsultativversammlung des Europarates zu Ende gegangen. Die Versammlung stimmte mit grosser Mehrheit einem Bericht zu, indem eine Konferenz zwischen den grossen Vier und ein gegenseitiger Sicherheitspakt zwischen Ost und West gefordert wird.

Frankreich und Sowjetunion

Der französische stellvertretende Aussenminister Maurice Schuman erklärte vor der Generalversammlung der Vereinigten Nationen, die europäische Verteidigungsgemeinschaft ziele auf die Verhinderung eines Wiederauflebens des deutschen Militarismus ab. Er bot der Sowjetunion zusätzliche Garantien an, damit eine, die die gewaltsame Abänderung bestehender Grenzen verhindern soll.

Kardinal Wyszyński, Primas von Polen abgesetzt

Radio Warschau verbreitete vergangenes Montagabend ein Communiqué der polnischen Regierung, in welchem mitgeteilt wird, die Regierung habe den Primas von Polen, Kardinal Wyszyński, seines Amtes enthoben. Er wird beschuldigt, «sich in staatsfeindliche Umtriebe eingelassen zu haben».

Amerikanisches Lebensmittelanbot

Die Vereinigten Staaten bereiten ein Angebot an die alliierten Länder vor, ihnen die überschüssigen amerikanischen Lebensmittel gegen Bezahlung in eigener Währung zu überlassen. Gegenwärtig besitzt die USA Vorräte an Agrarprodukten im Betrage von 2600 Millionen Dollars.

Mexico führt das Frauenstimmrecht ein

Die mexikanischen Frauen erhielten das Stimmrecht. Ein diesbezüglicher Antrag, der von der Exekutive ausgehen und vom Unterhaus angenommen worden war, wurde auch vom Senat mit 31 gegen 1 Stimme gutgeheissen.

Bürgermeister von West-Berlin gestorben

Der tapfere Bürgermeister von West-Berlin, Prof. Reuter, der sich im Kampf gegen Nationalsozialismus und Kommunismus ausgezeichnet hat, ist ganz unerwartet gestorben. cf



phonie. Sie hatte auch vom ersten Moment an einen quantitativen Erfolg. In kurzer Zeit aber stand auch sie vor der schweren Frage, sich eigene Programme zu schaffen.

Wie sah es damals aus? Jemand hat richtig bemerkt, dass der Zuhörer des Radio durch drei Etappen hindurch gehen musste. Anfangs war das Stauen dass «es spricht». Hier hat die technische Seite über die neue Erfindung triumphiert. Nachher erst kam der Moment der Reflektion. «Was es spricht?» Der Zuhörer hat sich an die technische Seite gewöhnt und beginnt, die geistige Seite zu beobachten. Die Worte und Töne haben ihn nicht geblendet. Er wachte seine Aufmerksamkeit dem Inhalt zu. Das war der Anfang und ein Zeichen der grossen Krise in der Radiogeschichte. Man musste an eine rationale Politik im Radioprogramm denken.

Endlich kam die dritte Phase. Der Zuhörer, der angefangen hatte, auf die Art der Sprache zu achten, fing an zu beobachten ob die Darbietung sich für die Bühne oder für das Konzert, oder für den Sender eigne.

Etwas ähnliches geschah in der Geschichte der Television. Es ist möglich, dass der Erfolg des Hologang Cassidy im grossen Masse dem zuzuschreiben ist, dass er überhaupt zu sehen war. Hologang erschien im Moment, als der Zuschauer von der technischen Seite der Television eingenommen war. Eine scharfe Kritik, die in Amerika über die Fernsprecher einsetzte, spricht dafür, dass die erste Periode der Begeisterung für die Technik sich dem Ende zu neigt.

Der Zuschauer fängt an zu beobachten, was und wie man zeigt. Die Aufträge von denen die Rede war beweisen, dass die Leitung der Fernsehstationen und noch mehr die «sponsoren» sich über die Änderungen der Ansprüche des Zuschauers im klaren sind.

IV.
Alle diese Programmgruppen stehen im Zusammenhang mit den wichtigsten Aspekten des Fernsehens und seinen sozialen Folgen. Obschon man die Fernsehtheater und die «salons» mit Empfängern versehen hat, besteht kein Zweifel, dass die Television zu einem wichtigen Bestandteil des häuslichen Lebens in Amerika geworden ist. Der Amerikaner hat das längere Verbleiben in seinem Heim der Television zu verdanken. Er kommt heute gerne nach Hause zurück, während früher das Auto ihn aus dem Hause weggeführt hat. Die amerikanische Industrie hat den Sinn dieses Geschehens im Nu erfasst. Sie ist ein empfindlicher Barometer für die Stimmung des Publikums. Die Möbelindustrie fing an, neue Fautouil-Modelle zu produzieren, damit die Fernsehprogramme bequem gesehen werden. Auch andere Industriezweige blieben nicht zurück. Auf dem Markt erschiene eine Menge Artikel um für den Zuschauer die denkbar besten Bedingungen zu schaffen. Es gibt sogar «Bonbons» die speziell gut schmecken währenddem man sich die Bilder anschaut! Aber Bücher gibt es unter diesen vielerlei Artikeln natürlich nicht. Das Fernsehen ist kein Freund des Lesens, es ist «noch» verführt voraus zu sagen, in welchem Grad es zum Untergang der Lektüre führt. Durch die Television kam der Amerikaner zur Einsicht, dass auch sein Haus zu einer Stätte des Vergnügens werden könnte. Um Kurzweil zu haben («to have a good time») muss man sich nicht ins Auto setzen — es genügt, wenn man sich in der eigenen Wohnung, im bequemen Fautouil vor dem Fernsehapparat niederlässt und ihn betrachtet. Das Haus ist zu einer Attraktion geworden und es lohnt sich, im Hause zu bleiben.

Kann man daraus schliessen, dass nun in der Epoche des Fernsehens, das amerikanische Haus mehr bedeutet, als eine Vergnügungstätte? Anders gesagt

— das Fernsehen ist zum Instrument des Aufbaues des Heimes als des Zentrums des Familienlebens geworden. In den Schichten heisst es aber sehr vorsichtig zu sein. Das Auto war nicht ein wichtiger Faktor für den Zerfall des Familienlebens, es hat ihn nur beschleunigt.

Ähnlich ist es mit der Television, die nicht allein zur Quelle des Aufbaues wird. Andere Faktoren helfen mit. Diese aber gehören nicht in die Sphäre der Technologie.

Diese Rückkehr des Amerikaners ins Haus, wenn auch nur als einem Vergnügungsort, ist nicht so einfach. Darüber sprechen die Gerichtsakten. Wenn zu Hause mehrere Zuschauer vorhanden sind, lassen sich Konflikte sicher nicht vermeiden. Sie beruhen grundsätzlich auf den verschiedenen Interessen. Diese Konflikte haben sogar zur Scheidung geführt. Man kann sie vermeiden durch den Kauf so vieler Apparate als es Familienglieder hat. Diese Lösung fand senerzeit ein Amerikaner für das Radio. In vielen amerikanischen Wohnungen finden sich mehr als ein Radioapparat; aber dadurch werden nicht immer die Konflikte gelöst, und dasselbe gilt in der Television. Die geräumigen Wohnungen in einer Grosstadt sind nicht günstig. Der grösste Teil der Bevölkerung meidet grosse Wohnungen. Es genügen kleinere, hauptsächlich wenn die Familie nicht zahlreich ist. Die Wohnung ist nicht da, um nach der Arbeitswoche dort die freie Zeit zu verbringen. Der Zinsunterschied in Amerika ist verhältnismässig klein. Der Unterschied liegt nur in den Unterhaltskosten der Wohnung. In einem Land wo ständige Beheizung zum Luxus geworden ist, den sich nur die Allereinsten erlauben können, ist der Unterhalt der Wohnung schwierig und kostspielig. Kurz gesagt, in vielen Fällen wird kein Platz sein für mehrere Fernsehschenden, und das wird auch die Ursache von manchen Konflikten und Familiendramen sein.

Das Gericht berichtet auch von anderen Konflikten. Einer der Ehepartner (jüngere Mann als Frau) wohnt nicht neben dem Fernsehsender zu sitzen, den anderen zieht es hinaus zu einer Autofahrt. In einem Fall wurde der Mann rasend, weil die Familie den Fernsehapparat nicht verlassen wollte, so dass er auf das Bild schoss. Dieser Fall hat zu einer Scheidung geführt.

Man muss die Bedeutung solcher Familien-Televisionsdramen nicht überschätzen, man sieht nur daraus, wie heilschädlich die Reaktionen sein können. So ernste Konflikte kommen natürlich nicht täglich vor. Im ganzen verläuft der Besitz des Fernsehapparates friedlich.

Der grösste Teil der Amerikaner bewohnt eigene Häuser und Häuschen auf Farmen, in Städten und Vorstädten. Dort bestehen die Wohnungen aus einigen Zimmern, wo mehrere Empfänger Platz haben. Dort wohnen vorwiegend diejenigen Leute, welche ganz auf das Auto eingestellt waren. 100 Prozent mit Autos versehen sind die amerikanischen Farmer. Eine Bridge-Partie bei Freunden, Baseball-Wetten, eine Unterhaltung bei den Nachbarn, Picknick oder Konzert in der Nachbarschaft — alles das bedingt ein Auto.

Es ist möglich, dass die Rückkehr des Amerikaners in sein Heim eher in einer Farm, im Städtchen, in einem Vorort geschehen wird, als in einer Grosstadt. Sein Haus ist auch anziehender, ist bequemer und ist sein eigenes. Wenn das gemeinsame Fernsehen zur Vereinigung der Familie führen kann, kann es auch zur Aufteilung der Familie führen. Damit es ein Bindeglied werde, muss es inhaltlich sein für das, was wir «Heim» nennen. Man fragt sich, ob das Fernsehen, so wie wir es heute kennen, zur Förderung der Gemeinschaft dienen wird.

Im allgemeinen stellt man sich die Sache so vor: ähnlich wie das Radio kommt das Fernsehen zum

Reissverschlüsse in grösster Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reissverschluss-Spezialgeschäft

H. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42 - Tel. 23 53 31

WEISSWAREN
vom leistungsfähigen Spezialgeschäft ...
... besser in der Qualität, vorteilhafter im Preis

Albrecht Schläpfer

Zürich 1, am Lintheschersplatz
Tel. 23 57 47

Eine Fundgrube

ist „Das Lexikon der Frau“ in zwei Bänden, dessen erster Band im Oktober erscheinen wird. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den ausführlichen Prospekt bei der

Buchhandlung Denzler & Co.
Uster/Wetzikon

Tapeten A.G.
DECORATIONSDIENST
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30
VORWAHNE



ca. 120 000 Knoten pro m² ca. 50 000 Knoten pro m²

Im 2. Stock unseres Hauses haben wir vom 19. September bis 9. Oktober 1953 die schönsten Orientteppiche aus dem Bezirk Heriz, wo sie hergestellt wurden, für Sie ausgestellt. Da können Sie mit eigenen Augen feststellen, weshalb bei gleicher Grösse und Herkunft so grosse Preisunterschiede bestehen:

Ein ca. 250x350 cm grosser Heriz kostet beispielsweise Fr. 790.— oder Fr. 2750.—. Warum? Es kommt auf die Qualität des Wollmaterials, die Knotenfeinheit und die Knotendichte an. Der Heriz zu Fr. 790.— hat eine Dichte von 40 000 bis 50 000 Knoten auf den m², beim teureren zählen wir 80 000 bis 90 000 Knoten auf den m². Und der Heriz-Spezial — eine Extraqualität — hat sogar bis 120 000 Knoten auf den m².

Diese Ausstellung wird Ihnen von unserer enormen Auswahl an Orientteppichen und der Seriosität der Jelmoli-Teppichabteilung vermitteln. An einem besonders schönen, alten, noch pflanzengefärbten Stück, das 50 bis 60 Jahre alt ist und 3 m 70 auf 6 m misst, können Sie in Musse die verschiedenen typischen Motive des Heriz studieren: das Medaillon in der Mitte, das Skorplondessin, die Kranzpalmetten und die gebrochene Wellenrankenbordüre und vieles andere mehr. Unser geschultes Fachpersonal wird Ihnen mit Vergnügen alle gewünschten Auskünfte geben.

ORIENT-TEPPICHE IM 2. STOCK

Jelmoli

Der heimliche **Teerraum**
Marktgasse 16
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

SCHAFFHAUSER WOLLE

Brügger
ZÜRICH
Tel. 34 04 32 Kreuzplatz/Forchstr. 2
Delikatessen - Feine Kaffee
Neptunstrasse 33, Engrosabteilung

Vorzügliche, **echte**
Waadtländer Bratwurst
jeden **Mittwoch** erhältlich
bei: Delikatessen-Gässlein
Limmatquai 52, unt. d. Bögen
Zürich 1

TeamJust
Spezial-Geschäft
für
Vorhänge
bei reicher Stoffauswahl

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37 Tel. 23 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 95 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72
Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44
Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 58



Küchenwäsche in Ramieleinen

Ist unübertrefflich: gleich anfangs schon weich, gut trocknend, nicht fasernd und fast unbegrenzt haltbar. Verlangen Sie bitte Muster.

Pfeiffer & Cie.
Wäsche-fabrikation, Mollis
Zürich, Pelikanstr. 36, Tel. 25 00 83

DAS AESCUSAL-BAD
(System Karl Schnäbel)

Ist eine neuartige Badetechnik mit rhythmischer Wellendruck-Massage unter Wasser. Die dazu verwendete Badeessenz besteht aus ausgew. Arzneipflanzen sowie aus dem Säften der Kastanie. Das Aescusalbad wird angewendet bei: Stoffwechsellstörungen, Zirkulationsstörungen, rheumatischen Leiden, nervösen Anspannungen, Schlafstörungen. Das Aescusalbad wird in Zürich ausgeführt nur im

Scheuchzerbad
Hans Burkhardt, dipl. dipl. Massour, Zürich 4
Scheuchzerstrasse 46
Telephon 24 21 90
Bitte Prospekt verlangen!

Modehaus Drone
Haller

ZÜRICH 1 Limmatquai 112
Telephon 32 86 07

Stets das Neueste in Damen- u. Töchtereinheiten. Umformen prompt und preiswert

Henzel reinigt Erbt und hüpfelt
Zürich 3 Birmensdorfstr. 420
Chemische Reinigungsanstalt und Färberei
Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie **33 20 55**
Unsere Autos holen und bringen alles

Filialen:

- Rosengasse 7 Tel. 52 41 48
- Stauffacherstrasse 28 Tel. 25 33 61
- Kreuzplatz 5 a Tel. 24 78 52
- Gotthardstrasse 67 Tel. 25 73 74
- Birmensdorfstrasse 159 Tel. 35 20 82
- Albisstrasse 71 Tel. 45 01 88
- Oerlikonerstrasse 1 Tel. 24 62 70

#Schwarzenbach

Telephon 24 17 14 Zürich 1 Münsterergasse 19
Eigene modernste Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur

Colonialwaren, Conserven
Südrüchte, Dörrobst, Eier
Bekannt billigste Preise Strang reelle Bedienung

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerlei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Wissenswertes über Speisefette

In Kochdemonstrationen wird heute ein Kochfett für neuzeitliche Ernährung aufdringlich empfohlen. Es handelt sich um eine Mischung von 98% Kokosnussfett, 1% Sonnenblumenöl und 1% Sojaöl. Dieser Zusatz dient dem Zweck, das Fett als Speisefett anempfehlen zu können. Die zugesetzten 2% Oel dürften kaum eine physiologische Wirkung haben. Reines Kokosnussfett ist jedoch beträchtlich billiger.

Unser PIC-FEIN-Speisefett ist ein Resultat jahrzehntelanger Erfahrung. Es ist rein vegetabilisch und enthält Lecithin. Der Markt dürfte kaum ein nahrhafteres Fett kennen, das tatsächlich selbst reiner, eingesottener Butter in dieser Beziehung ebenbürtig ist. Dazu bezahlen Sie keine Phantasiepreise. PIC-FEIN ist nicht künstlich gefärbt, es ist ausserst leicht verdaulich und deshalb das Speisefett für den sparsamen Haushalt.

SPINDEL SCHWEIZ. KUNSTGEWERBE UND HEIMARBEIT
ZÜRICH 1 ST. PETERSTR. 11
TELEPHON 23 30 89

Für gemütliche Fondue-Abende finden Sie bei uns:

Keramik-Teller mit fröhlichen Sprüchen (Fr. 3.75). **Gabeln** mit Naturholz od. schwarzen Griffen (Fr. 3.45 + 3.—). **Spiritus-Kocher**, handgeschaffen in Schmiedeisen mit Messing (Fr. 60.—). **Irdene Kacheln** (Fr. 4.20 und 5.20).

Das gute Besteck
...von **SCHAR**
Messwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

MÖRGLI
Vergolden u. Versilbern
ZÜRICH SCHIFFSTR. 121/121A

HAGO
QUALITÄT
schonkt Ihre Portemonnaie

Beautytechnik
Schleier u. Wimpern
Waben Blumen
J. FRIEDR. GUBSER
ZÜRICH 1 / PETERSTR. 20 / TEL. 23 60 70

Feine Delikatessen
Güggeli / Ravioli / Pastelli / Sulzen

Traiteur Seiler
Uraniastrasse 7, Zürich 1, Telephon 27 49 77

Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen

Helvetia Senf
vollwürzig und doch mild
Mit Silva-Bilderscheck

Boden Vasen
Inserieren bringt Gewinn

Kunstkeramik SEILER
Limmatquai 34
b. Grossmünster

Detektiv Lier
Stroch gekocht - Erstes Spezialbrot
Liefert alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 1/2 Bahnhof
ZÜRICH 1
a. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Franzosenplatz
38 Jahre Praxis

HANS GIGER & CO. BERN
Import von Lebensmitteln en gros
Gutenbergsstrasse 3 Tel. (081) 2 27 85